

Oesterreichisches
Botanisches Wochenblatt.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker, Gärtner, Oekonomen, Forstmänner,
Aerzte, Apotheker und Techniker.

Wien, 16. Septemb. 1852. II. Jahrg. N^o 38.

Das Oesterreichische botanische Wochenblatt erscheint jeden Donnerstag. Man pränumerirt auf dasselbe mit 48. C. M. oder 2 Rthlr. 20 Ngr. jährlich und zwar für Exempl., die frei durch die Postbezogen werden sollen, bis bei der Redaction: Wieden Neumannsgasse Nr. 334 oder bei den betreffenden Postämtern, sonst in der Seidel'schen Buchhandlung am Graben in Wien; so wie bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes. Inserate die ganze Petitzelle 5 kr. C. M.

Inhalt: Vorarbeiten zu einer Flora Croatiens. Von Dr. Schlosser.
— Besteigung des Monte Penegal. Von L. v. Heufler. — Der Geograph, ein schlechter Botaniker. Von J. Schüde. — Correspondenz.
— Literarische Notizen. — Mittheilungen.

Vorarbeiten zu einer Flora Croatiens.

Von Dr. Schlosser.

(Fortsetzung.)

§. 5. „Die Systematik lehrt die Principien der Einerleiheit, Gleichartigkeit und Aehnlichkeit auf die Naturproducte anwenden und dadurch Vorstellungen gewisser Einheiten zu erzeugen, die von grösserem Umfange sind, als diejenigen, welche aus der Erfahrung (durch Wahrnehmung oder unmittelbare Anschauung) erhalten werden.“

Die Systematik betrachtet die naturhistorischen Eigenschaften, welche ihr die Terminologie geliefert hat, zu Vorstellungen von gewissen Einheiten zu bringen, welche auf bestimmte Begriffe gebracht, zu naturhistorischen Erkenntnissen erhoben werden.

§. 6. Ein Individuum der Botanik ist jede einzelne Pflanze mit ihren natürlichen Begränzungen. — Einerlei oder identisch werden jene Individuen genannt, die in ihren naturhistorischen Eigenschaften vollständig übereinstimmen. — „Gleichartig werden aber jene nicht identische Individuen genannt, bei denen die Verschiedenheit der gleichnamigen naturhistorischen Eigenschaften derselben in einem solchen Verhältnisse gegen einander stehen, dass sie unter Begriffe zusammengefasst und mittelst dieser aufgehoben werden

können, wodurch dergleichen Individuen die Fähigkeit erhalten, zu einer Einheit verbunden zu werden, in Beziehung auf welche sie nicht mehr verschieden sind.“

Man sieht also, dass man im naturhistorischen Sinne nur jene Individuen als gleichartig nennen und als solche anerkennen muss, deren gleichartige Eigenschaften, durch die sie als Individuen von einander unterschieden werden, durch eine ununterbrochene Reihe von Uebergängen endlich so vereinigt werden, dass die scheinbare Verschiedenheit derselben nach und nach gleichsam verschwindet, und in eben diesem Begriffe von der naturhistorischen Gleichartigkeit ist die Lehre von den Uebergängen und von der Bildung der Arten in der physiographischen Methode begründet.

Eine naturhistorische Species (Art) ist also der systematische Inbegriff solcher Individuen, welche in ihren naturhistorischen Eigenschaften gleichartig sind. Die Verbindung dergleichen Individuen untereinander werden Uebergänge, und die Individuen selbst, insofern sie nicht identisch sind, werden Varietäten genannt.

§. 7. „Die naturhistorische Aehnlichkeit dagegen ist dasjenige Verhältniss zweier oder mehrerer systematischer Einheiten über dem Individuo, unter welchem sie nach einem gemeinschaftlichen Vorbilde entstanden zu sein scheinen, und daher eine solche Beschaffenheit besitzen, dass in jedem von ihnen dieses Vorbild zu erkennen, aber von keinem vollkommen zu erreichen ist.“

Auf dem Principe der naturhistorischen Aehnlichkeit der Vegetabilien unter sich beruht die Eintheilung derselben in Gattungen, Ordnungen und Classen und endlich auch der höchste Eintheilungsgrund, in ein Reich.

Die Gattung, auch Geschlecht genannt, ist der systematische Inbegriff solcher Arten, welche durch den ersten und höchsten Grad der naturhistorischen Aehnlichkeit unter sich verbunden sind. Das Geschlecht ist also die bildliche Darstellung der naturhistorischen Aehnlichkeit unter den Arten.

Die Ordnung ist der systematische Inbegriff solcher Geschlechter, welche durch den zweiten Grad, und die Classe ist der systematische Inbegriff solcher Ordnungen, welche durch den dritten Grad der naturhistorischen Aehnlichkeit über der Species untereinander verbunden sind. — Der systematische Inbegriff aller Classen untereinander bildet endlich das Reich, hier das Pflanzenreich.

Aus dem Gesagten geht also hervor, dass die naturhistorische Aehnlichkeit als das einzige und allein gültige Prinzip der Eintheilung des Pflanzenreiches in Gattungen, Ordnungen und Classen betrachtet werden müsse.

§. 8. Die Verbindung der verschiedenen systematischen Einheiten zu einem Ganzen nach dem Grade ihrer naturhistorischen Aehn-

lichen wird die Classification genannt, und das letzte Geschäft der Systematik ist die Aufstellung eines Systemes, welches eine geordnete Folge der Vorstellungen aller Classen, Ordnungen, Gattungen und Arten ist und in welchem alle Individuen versammelt sind, und das ein rein naturhistorisches sein muss.

§. 9. „Derjenige Theil der Phytologie, der sich damit beschäftigt, den systematischen Einheiten des Pflanzenreiches Namen und Benennungen, d. h. diese mit den Vorstellungen, welche die Systematik liefert, zu verbinden, heisst Nomenclatur.“

Dem zufolge ist die naturhistorische Nomenclatur der systematische Inbegriff von Namen und Benennungen, an welche die Natur die anschaulichen Vorstellungen von den Naturproducten anknüpft. Sie ist gleichsam die bildliche Darstellung der Naturproducte, so zwar, dass aus dem blossen Namen oder Benennung die Vorstellung des benannten Gegenstandes und umgekehrt, aus der Vorstellung des Gegenstandes der Name und die Benennung desselben gefunden werden können.

Damit aber die Nomenclatur diess auch wirklich leisten könne, ist es nothwendig, dass sie naturhistorisch sei, d. h. dass die Namen und Benennungen, derer sie sich zur Bezeichnung der systematischen Einheiten bedient, aus der Natur der zu benennenden Einheiten selbst genommen werden. Sie müssen also dem Principe der naturhistorischen Gleichartigkeit und Aehnlichkeit entsprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Monte Penegal.

Bestiegen den 6. October 1839.

Von R. L. v. Heufler.

(Schluss.)

Gegen die höchste Kuppe zu werden die Bäume krüppelhaft und verschwinden endlich ganz. Die spärliche Flora der Kuppe wurde bereits oben berührt. Südwärts senkt sich der Weg langsam gegen die Mendel, welche auch an der Ost-Seite weniger steil abfällt. An der Mender Alphütte (*Malga del conte*, d. i. Sennhütte des Grafen Thun-Brughier, dem die „Mendel“ gehört) blüht noch *Cirsium eriophorum*, auch *lanceolatum* wuchert dort zwischen Nesseln. Die Quelle, welche sehr kaltes Wasser hat und die einzige ist, die wir auf diesem weitläufigen Gebirgsrücken fanden, ist mit *Mentha sylvestris* umgeben. Das Gebüsch besteht aus *Berberis vulgaris* und *Lonicera atpigena*. An den Hütten ist auch schon *Viburnum lantana* und *Rosa rubrifolia* zu sehen; im Schatten dieses Rosenstrauches blüht *Dianthus Seguierii*. Weiter unten gegen das Mendelwirthshaus *Centaurea amara* und *Gentiana obtusifolia*. Auch einzelne Föhren kommen an südlich gelegenen Stellen vor. Obwohl das ganze Gebirg auf seinem Rücken aus Dolomit des oberen Alpenkalces besteht, traf ich doch ebendort einzelne Stücke Felsblöcke von Glimmerschiefer,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-
Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische
Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s): Schlosser Joseph Calesenz

Artikel/Article: [Vorarbeiten zu einer Flora
Croatiens. 297-299](#)